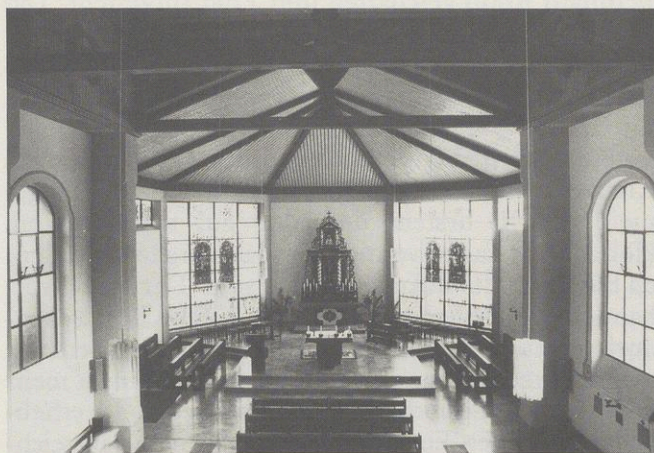


zusätzliche Schutzverglasung. Vier Fenster im Kirchenschiff mit gut erhaltenen figürlichen Darstellungen, Maria Verkündigung, Geburt Jesu, Auferstehung und Himmelfahrt, blieben unverändert erhalten. Der Künstler Albert Reinker, Everswinkel, hat für die beiden Chorfenster (die vorhandenen geschlossenen Blenden wurden herausgenommen) und die sechs Fenster im Schiff eine neue Bleiverglasung geschaffen. Formal wurde die Fensterteilung und die medaillonartige Darstellung der vorhandenen Fenster übernommen und bei der figürlichen Gestaltung der Themenkreis ergänzt: Anbetung der Könige, Kindermord zu Bethlehem, Versuchung Jesu auf der Zinne des Tempels, Taufe Jesu im Jordan, Hochzeit zu Kanaa, Heilung des Blinden, Abendmahl und Dornenkrönung. Damit ist die Geschlossenheit des Raumeindrucks durch die Bleiverglasung hergestellt, obwohl die Fensteröffnungen für den Raum sehr groß konzipiert sind. Der Bildhauer Hanns-Joachim Klug, Hannover, schuf nach den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils einen freistehenden Zelebrationsaltar aus Naturstein-Muschelkalk Blaubank, einen Ambo aus Bronze und eine neue Tabernakelverkleidung, die sich gut in den Barock-Hochaltar einfügt. Eine Pieta aus dem 15. Jahrhundert, die bisher im Pfarrhaus aufbewahrt wurde, hat der Künstler neu gefaßt, eine Mandorla und eine Konsole mit Leuchterbank geschaffen und diese im nördlichen Langhaus aufgestellt. Die Restaurierung des Hochaltars, der Kanzel und des Kreuzweges erfolgte durch die Restauratorin Anna Pospisilova, Hannover, in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt des Institutes für Denkmalpflege, Hannover. Ein neues Gestühl wurde erstellt, da die vorhandenen Bänke nicht mehr zumutbar und auch nicht erhaltenswert waren. Am 26. März 1981 hat Diözesanbischof Heinrich Maria den neuen Zelebrationsaltar konsekriert und mit einem Pontifikalamt die Restaurierung des Innenraumes abgeschlossen. Im Jahre 1983 erhielt der Turmschaft einen neuen Außenputz mit einem Mineral-Mörtel. Die Wege und Grünanlagen wurden nach Abschluß aller Arbeiten erneuert und ergänzt.

Pfarrkirche St. Bonifatius in Gehrden

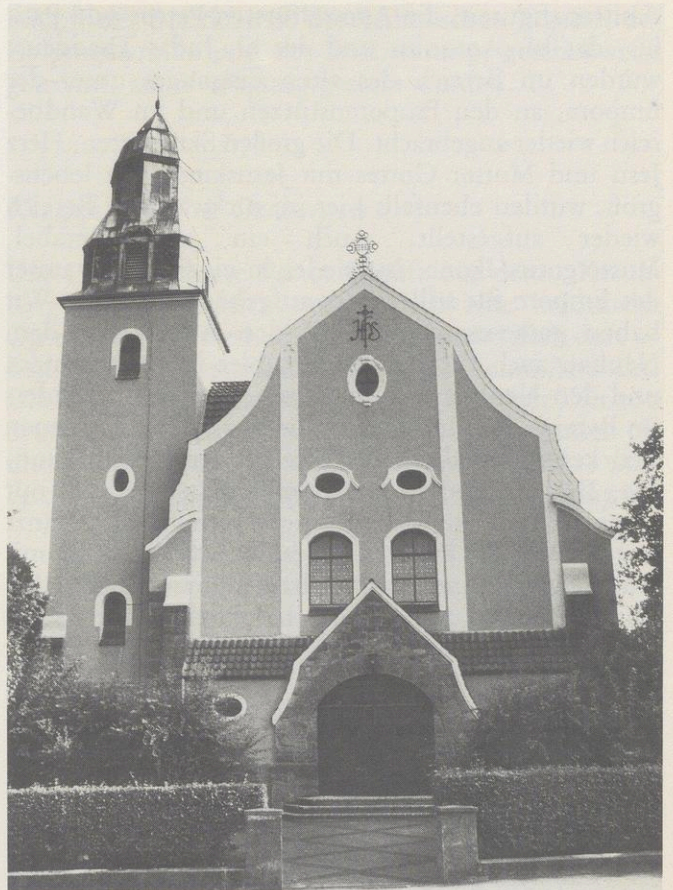
Von dem Kloster Wunstorf kam das Christentum in die Umgebung von Gehrden, das im Mittelalter zum Bistum Minden gehörte (gegründet 780, untergegangen 1647). Urkundlich ist Gehrden 1233 erstmals ge-

nannt. Durch die Reformation erlosch das katholische Leben in Gehrden. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als viele Landarbeiter aus dem Osten auf den umliegenden Gütern arbeiteten und ihre Familien nachzogen, kamen wieder katholische Gläubige in diese Gegend. Periodisch wurde Gottesdienst in der damaligen Zuckerfabrik Keuwerk ab 1865 von den Seelsorgern der Propsteigemeinde St. Clemens in Hannover gehalten. Durch den Ausbau der Kali-Industrie in Empelde, Ronnenberg und Weetzen vermehrte sich die Zahl der Gläubigen erheblich. Das Gebiet zwischen Hannover und Hameln galt damals als eine Art „Missionsgebiet“, keiner Pfarrei zugehörig. Noch 1903 wurde die Betreuung der Katholiken im Bereich von Gehrden den Priestern von Bad Nenndorf, damals Bistum Fulda, und denen von Hannover-Linden in gleicher Weise an das Herz gelegt. Im Jahre 1906 wurde in dem damaligen Gasthaus Lösche in Gehrden eine Notkirche eingerichtet und seit dieser Zeit regelmäßig Gottesdienst gefeiert. Das Eckgrundstück Stadtweg-Gartenstraße konnte 1909 erworben werden. Architekt Jagielski aus Hannover erbaute 1910–11 eine Kirche, die am 25. Juni 1911 Bischof Adolf Bertram, später Kardinal in Breslau (1914–45), zu Ehren des hl. Bonifatius weihte. Im Jahre 1912 wurde ein anliegendes Gebäude gekauft, zum Pfarrhaus umgebaut und ein eigener Seelsorger nach Gehrden entsandt. Erst 1920 wurde die katholische Kirchengemeinde Gehrden kirchlich und staatlich errichtet. Sie betreute die Katholiken in 41 politischen Gemeinden. Durch den Zuzug einer großen Zahl katholischer Heimatvertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Gläubigen auf über 6000 an. Tochtergemeinden mit eigenen Kirchen entstanden in



St. Bonifatius in Gehrden, 1983.

Barsinghausen (St. Barbara 1950), Empelde (Hl. Familie 1960) und eine Filialkirche in Wennigsen (St. Hubertus 1961). Andere Ortschaften wurden wegen der großen Bautätigkeit und des Zuzuges weiterer Katholiken in zwischenzeitlich gegründete Nachbargemeinden umgegliedert. Im Jahre 1962 wurde Gehrden zur Pfarrei erhoben. In der Gemeinde werden in 14 Ortschaften 3000 Katholiken betreut. Die vorhandene Kirche hatte nur 100 Sitzplätze und mußte daher dringend erweitert werden. Ein Pfarrheim fehlte, und das Pfarrhaus war völlig unzureichend. Es wurde ein langfristiger Plan entwickelt, da das vorhandene Grundstück sehr klein war. Zunächst ist im rückwärtigen Garten ein neues Pfarrhaus erbaut und 1977 bezogen worden. Nach Abbruch des alten Pfarrhauses konnte hier 1978 ein ausreichendes Pfarrheim erstellt werden. Bei der 1910–11 erbauten Kirche handelt es sich um ein markantes, städtebaulich an der Straßenkreuzung gut plaziertes Gebäude mit Turm. Der Bau zeigt die charakteristischen Elemente des Jugendstils. Auch die Jugendstilfenster sind teilweise noch erhalten. Das Kirchengebäude und der Turm gehören einer abgeschlossenen Baupoeche an und sind als Bau- und Denkmal schutzwürdig. Die wesentlichen Qualitäten des Baues lagen im Außenbereich, besonders in seiner Nordfassade, die viele Jugendstilornamente aufweist. Im Innenraum waren neben den Jugendstilfenstern der Apsis besonders der Bereich des Langhauses von Interesse, der durch Wandpfeiler und das freiliegende Gesprenge des Daches gegliedert und teilweise durch Schnitzereien und Deckenmalereien auf der sichtbaren Holzdecke ornamentiert ist. Der geplante Erweiterungsbau mit einer Gesamtsitzplatzzahl für mindestens 220 Gottesdienstbesucher sollte diese Merkmale schonen und sich harmonisch in den vorhandenen Baubestand der Kirche einfügen. Herr Architekt Arno Baier, Hannover, der bereits das Pfarrhaus und das Pfarrheim geplant hatte, und auch wir haben mehrere Modell-Entwürfe für diese schwierige Erweiterung entwickelt. Der gemeinsame Vorentwurf fand dann die Billigung der Gremien der Pfarrgemeinde, des Institutes für Denkmalpflege, der Planungsbehörden des Landkreises und der Stadt Gehrden. Bischof Heinrich Maria genehmigte den endgültigen Plan. Dieser sah vor, daß die baulich weniger wertvolle Concha mit der Giebelwand abgebrochen und das Gebäude nach Süden hin, also an der Stelle des bisherigen Altarraumes, erweitert wurde. Ein zusätzlicher Eingang wurde vor dem Kirchvorplatz zwischen Heim, Pfarrhaus und Kirchenerweiterung geschaffen. Der alte Haupteingang in der Nordfassade ist unverändert erhalten ge-



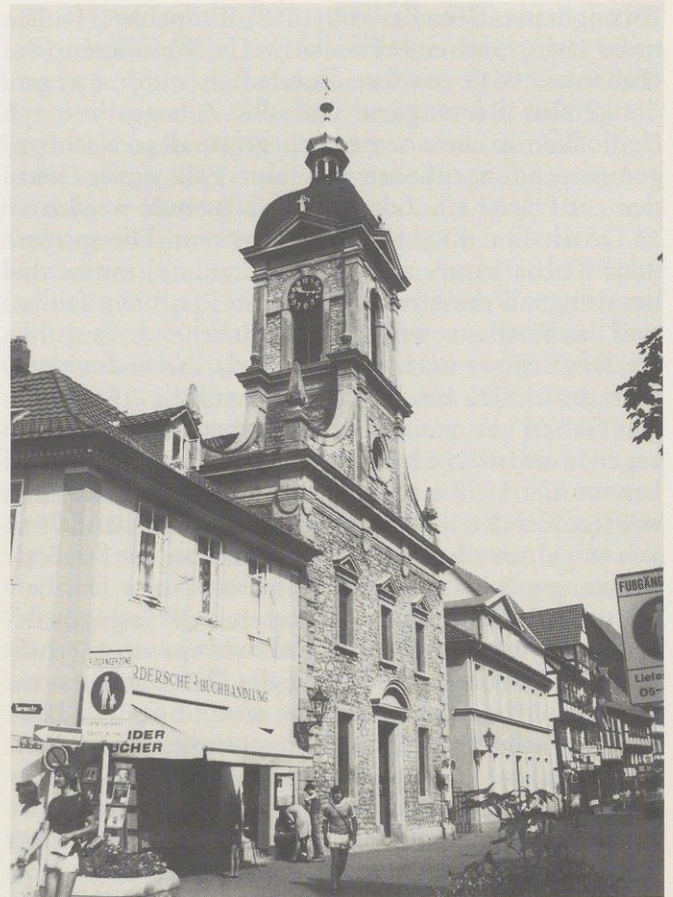
St. Bonifatius in Gehrden, 1983.

blieben. Als Künstler für die Altarraumgestaltung hat Professor Paul König, Hildesheim, das Retabel des Hochaltars erhalten und mit dem Tabernakel und dessen Unterbau integriert. Ein neuer Zelebrationsaltar, Material Anröchter Dolomit, steht nach den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils im Zentrum der Erweiterung. Die vier erhaltenen figürlichen Jugendstil-Bleiverglasungsfenster hat nach eingehenden Beratungen der Künstler Albert Reinker, Everswinkel, gut in die beiden neuen Fenster des Altarraumes eingefügt und in der Glasfläche ergänzt. In dem linken Fenster sind der hl. Stephanus und der hl. Bonifatius, in dem rechten Fenster der hl. Godehard und Maria-Himmelskönigin dargestellt. Restaurator Heinz Müller-Jung, Göttingen, hat das Retabel des Hochaltars mit der Kreuzigungsgruppe restauriert. Ein Christ-König-Kreuz aus der Erbauungszeit der ersten Kirche haben wir ebenfalls in dem Erweiterungsbau wieder zur Aufstellung gebracht. Die vorhandenen Skulpturen, eine Kreuzigungsgruppe mit

Assistenzfiguren, die Apostelfürsten Petrus und Paulus, der hl. Antonius und der hl. Judas Thaddäus, wurden im Bereich des alten Einganges unter der Empore, an den Emporenstützen und im Wandbereich wieder angebracht. Die großen Skulpturen, Herz Jesu und Mutter Gottes mit Jesuskind, fast lebensgroß, wurden ebenfalls hier im rückwärtigen Bereich wieder aufgestellt. Auch ein altes Retabel, Muttergottes-Ikone, ist wieder in einer Nische unter der Empore für stille Beter aufgehängt worden. Wir haben gemeinsam versucht, den Altbau mit dem Neubau auch vom Innenraum hier zu verklammern und den Neubau zu integrieren. Das war besonders im Bereich der Holzdecke schwierig, da wir im neuen Teil keine Bemalung der Decken vornehmen konnten. Die vorhandenen Deckenbemalungen sind nur gereinigt und unter der Empore geringfügig ergänzt worden. Bei der äußeren abgestuften Farbgebung mit leuchtenden Mineralfarben haben wir versucht, den städtebaulichen Akzent noch besonders zu unterstreichen. Weihbischof Heinrich Pachowiak, Bischofsvikar in Hannover, hat am 12. Dezember 1981 den Zelebrationsaltar konsekriert und mit einem Pontifikalamt die Erweiterung und Restaurierung abgeschlossen.

Pfarrkirche St. Michael in Göttingen

Der Göttinger Universitäts-Architekt Borheck errichtete 1787—89 die St.-Michaelis-Kirche als schlichten Saalbau aus Bruchstein mit Werksteingliederungen. Auch die Außenwände waren ursprünglich verputzt gewesen. Im Jahre 1873 erfolgte die Erweiterung durch den Anbau eines polygonalen Ostchores, und 1892—93 wurde die barocke Westfassade mit Turm an der Kurzen Straße hinzugefügt. Die ursprünglich zweigeschossig angeordneten Fenster des Langhauses sind später zu durchgehenden Fenstern verändert worden. Im Jahre 1965 mußten aus statischen Gründen die alte Holzempore und die Holztreppe durch eine massive Stahlbetonkonstruktion ersetzt werden. Gleichzeitig erfolgte eine Altarraumumgestaltung nach den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils. Seit längerer Zeit zeigten sich durch Alterung und Umwelteinflüsse Schäden an den Natursteinfassaden und hier besonders an den Sandsteingliederungen. In den Jahren 1978—80 erfolgte eine gründliche Dampfstrahlreinigung, Ausspritzung morbider Gesteinspartien, Antragung fehlender Flächen mit Steinerfüllungsmaterial, Härtung, Verfugung und Hydropho-



St. Michael in Göttingen, 1983.

bierung. Sämtliche Bauzier wie Kreuze, Kugeln und Obelisken wurden abgenommen und nach deren Restaurierung wieder aufgesetzt und verankert. Die Turmeindeckung und die Kupferblechverkleidungen sind erneuert worden. Der Sakristeizugang wurde vom Chorraum in das Kirchenschiff, Ostwand, verlegt. Gleichzeitig wurde der Innenanstrich erneuert.

Mit 5300 Gläubigen ist St. Michael die größte katholische Kirchengemeinde der Stadt. Für die Gemeindearbeit standen nur völlig unzureichende und zum Teil in den letzten Jahren baufällige Hinterhofgebäude mit schlecht belichteten und mangelhaft belüftbaren Räumen zur Verfügung. Durch den Neubau des Krankenhauses Neu-Mariahilf im Bereich der Pfarrgemeinde St. Paulus konnte 1966 von der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Hildesheim, das angrenzende ehemalige Krankenhausgebäude mit Grundstück (Turmstraße 6) erwor-